

Predigt von Friedrich Welge am 12.10.1980 und in der Französischen Friedrichstadtkirche im Juli 1984 im Französischen Dom zu Berlin über den Epheserbrief 4,23-32:

Lasst einen neuen Geist euer Denken bestimmen, und zieht an den neuen Menschen, der nach dem Willen Gottes geschaffen ist: in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit.
Darum: Legt ab die Lüge! Jeder von euch sage, wenn er mit seinem Nächsten spricht, die Wahrheit, denn wir sind ja untereinander Glieder.

Wenn ihr zürnt, versündigt euch nicht! Die Sonne gehe nicht unter über eurem Zorn, und dem Teufel gebt keinen Raum!

Wer stiehlt, stehle nicht mehr, sondern arbeite und tue etwas Rechtes mit seinen Händen, damit er etwas hat, das er dem Notleidenden geben kann.

Kein hässliches Wort komme über eure Lippen, sondern wenn ein Wort, dann ein gutes, das der Erbauung dient, wo es nützt, und denen, die es hören, Freude bereitet. Betrüb nicht den heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt worden seid auf den Tag der Erlösung hin! Alle Bitterkeit und Wut, Zorn, Geschrei und Lästerrede sei verbannt aus eurer Mitte, samt allem, was böse ist! Seid gütig zueinander, seid barmherzig und vergebt einander, wie auch Gott euch in Christus vergeben hat.

Liebe Gemeinde!

Aus dem bekannten Grimmschen Märchen „Der Hase und der Igel“ hat sich uns allen wohl die Schilderung des eigentlichen Wettlaufs am besten eingepägt: Jedes Mal, wenn der Hase am Ende der Furche als erster am Ziel zu sein glaubt, taucht vor ihm ein Igel auf und ruft: „Ich bin all hier!“ Mit Hilfe dieses vom Igel und seiner Frau arrangierten Betrugsmanövers wird der hochmütige Hase ja bekanntlich zur Strecke gebracht. Beim 74. Lauf fällt er tot um.

Erst beim Weiterlesen wurde mir der Anlass dieses Wettlaufes neu bewusst: Der Igel ging an einem schönen Sonntagmorgen im Felde spazieren, um seinen Steckrübenacker zu besehen. Als er dort dem Hasen begegnete, entbot er ihm einen freundlichen

„Go'n Morgen!“

De Haas' awer, de up siene Wies' en vörnehmer Herr was, un grausam hochfahrig dabi, antwoorde nicks up den Swinegel sienen Gruß, sondern seggte to'm Swinegel, wobi he en gewaltig höhnische Miene annöhm: „Wie kummt et denn, datt Du hier all bi so fröhem Morgen im Felde rumlöppest?“

„Ick gah spazeeren“, seggt' de Swinegel.

„Spazeeren!?“ lachde de Haas', »mi dücht, Du kunnst de Been' ook wol to betern Dingen gebreuken!“

Disse Antwoord verdrööt den Swinegel ungeheuer, denn alles kunn' he verdreegen, awer up siene Been' leet he nicks komen, eben, wiel se von Natur scheef wöören. „Du bildst Di wol in«, seggt' nu de Swinegel to'm Haasen, »as wenn Du mit Diene Been' mehr uutrichten kannst?“

„Dat denk ick“, seggt' de Haas'.

„Dat kummt up'n Versöök an“, meent' de Swinegel: „Ick pareer, wenn wi in den Wett' loopt, ick loop Di vörbi!“

Als der Igel zu Hause seine Frau über das geplante Rennen aufklärt, sagt sie: „O, mien Gott,

Mann! Büst Du nich klook, hest Du denn ganz den Verstand verlaarn? Wie kannst Du mit den Haasen in de Wett' loopen wollen?!“

„Holt dat Muul, Wief!“ sagt der Swinegel, „dat is mien Saak! Resonehr nich in Männergeschäfte. Marsch, treck Di an, un denn kumm mit!«

„Wat sull den Swinegel sien Fro maken? Se muß' wol folgen, se mugg nu wollen oder nich!“

Mir scheint, dass gerade in dieser Vorgeschichte des Wettlaufes die Fragwürdigkeit bestimmter menschlicher Verhaltensweisen aufgezeigt werden: Hase und Igel benehmen sich, als gäbe es überhaupt nichts Gemeinsames, Verbindendes. Dabei sind beide unterwegs, um „ihre“ Felder zu besehen: der eine die Steckrüben, der andere den Kohl. Keiner muss auf den anderen futterneidisch sein.

Der gutgläubige Igel ist für den Hasen ein einziges Ärgernis. Wie kann er es wagen, sein Wohlbefinden so öffentlich zur Schau zu stellen und durch sein bloßes Vorhandensein einen Zeitgenossen provozieren?! /herauszufordern.

Soviel Unverfrorenheit fordert Protest geradezu heraus: Eine Kreatur mit solchen Beinen hat hier doch wirklich nichts zu suchen! Der Igel sollte doch einsehen, dass er mit seiner Dreistigkeit die Weltordnung stört, und auch gefälligst auf den ihm angemessenen Lebensraum zurückziehen.

Aber der Igel scheut die Herausforderung nicht: Natürlich sind Igelbeine keine Hasenbeine, aber ein Igelgehirn ist eben auch kein Hasengehirn: So viel Hasenhochmut muss bestraft werden! Der Igel kommt überhaupt nicht auf den Gedanken, um des Friedens willen kleinbeizugeben, eben so: „Ist ja gut: Du hast Hasenbeine, ich habe Igelbeine – beide haben wir Beine! (und einen schönen Sonntag noch! Gruß an die Frau Gemahlin...)“ Nein, der Igel will es dem Hasen zeigen. Er weiß, wie er ihn fertig macht.

Die sorgenvollen Einwände seiner Frau bringt er zum Verstummen: „Das ist meine Sache. Räsonier nicht in Männergeschäfte.“

Konflikte im Miteinander oder Nebeneinander sind auf angemessene Weise auszutragen. Das Glück ist auch dabei auf der Seite des Tüchtigeren: „Wer wagt, gewinnt.“

Man höre mal genau hin: „Glücksache ist Männersache“, das heißt Gewinnen darf man um jeden Preis. Für die Ehre ist kein Preis hoch genug. Eine solche „Männersache“ ist kein „fair play“ mehr, kein Wettkampf, sondern Gericht, Spiel wird zum Tribunal. Wer wagt zu bezweifeln, dass in dieser Szene ein Dritter Regie führt, soviel „Gesetzmäßigkeit“, „innere Logik“, „Zuverlässigkeit“ ist kein unschuldiges Naturprodukt, sondern Manipulation des Bösen als des lachenden Dritten...

Wir verständigen uns wohl schnell darüber, dass wichtige Mahnungen unseres Predigttextes vor dem Hintergrunde dieses Märchens ein beachtliches Maß an Konkretion gewonnen haben: „Legt die Lüge ab und redet die Wahrheit.“

„Lass die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen, lasst kein laut Geschwätz aus eurem Munde gehen. Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung sei fern von euch samt aller Bosheit...“ Seid aber untereinander freundlich, herzlich und vergebt einer dem anderen...“

Es ist ja kaum vorstellbar, dass ein hochnäsiger Hase und ein zorniger Igel sich an diese Spielregeln hätten halten und ihren Konflikt friedlich hätten lösen sollen. Am bedenklichsten ist eigentlich schon die Ausgangsposition der Widersacher. Als Sinnbilder für menschliche Verhaltensweisen symbolisieren sie die Verführbarkeit des Menschen, mit dem anderen Menschen zu spielen,...sein Spiel mit ihm zu treiben und dazu noch vor ihm zu verbergen: „Mensch, ärgere dich nicht.“

Menschen wissen kaum noch oder gar nicht mehr um ein lebensnotwendiges Miteinander, das auch durch Spannungen und Konflikte, durch Bosheit, Verkehrtheit, Gemeinheit, durch Enttäuschung und Verbitterung hindurch zu bewahren, zu retten oder wieder zu gewinnen ist.

„Gleich“ und „gleich“ sind immer enig, wie der Igel und seine Frau, Kumpane der selbstüchtigen Solidarität. Aber wo ist der „neue“ Mensch, der darunter leidet, dass der Mensch mit dem Menschen spielt und nicht weiß, was er alles verspielen kann, was er verspielt hat und endlich vermissen, neu herbeisehnen sollte? Wo ist der Mensch, der vorlebt, dass in hautnaher Alltagswirklichkeit nicht darauf ankommt, „die Ehre zu retten“, „Recht zu behalten, sich „Recht“ zu verschaffen und um jeden Preis zu behaupten, sondern dem Menschen den Mitmenschen zu gewinnen und zu erhalten?

Der „neue“ Mensch könnte auch sagen: „Ick bin all hier“, aber nicht als der, der den anderen deplaziert, zur Strecke bringt, sondern als sein Platzhalter: „Ich bin für dich da!“ „trotz allem“ „Ich bin für euch da!!“

Matthäus 9,35: „Und Jesus ging umher in alle Städte und Dörfer lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium vom Reich und heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen. Und da er das Volk sah, jammerte ihn desselben; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie Schafe, die keinen Hirten haben.“

Menschen, die dem „Leben aus Gott“ fremd geworden sind, dürfen von Jesus Christus lernen und in seiner Zuwendung das Angebot der Liebe Gottes erkennen, die allen Menschen gilt.

Jesus Christus ist der „neue“ Mensch, „der nicht widersteht, da er gescholten wird, nicht drohte, da er litt, er stellte es aber dem anheim, der da recht richtet; welcher unsere Sünden selbst hinauf getragen hat an seinem Leibe auf das Holz, auf dass wir der Sünde abgestorben der Gerechtigkeit leben; durch welche Wunden ihr seid heil geworden!“

Dieser Jesus ist das große göttliche Raisonement /Hineinreden nicht nur in die „Männergeschäfte“ hinein (bei denen Frauen um den Verstand ihrer Männer bangen), sondern in die Männergeschäfte insgesamt (bei denen es in Wahrheit ja oft um Tod und Leben geht.) Anspruch /Zuspruch: „Ich bin der Herr, dein Gott; und du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen... und deinen Nächsten wie dich selbst...“

Hier ist das alles Verbindende, ein gutes Miteinander Ermöglichende. Hier gibt es die Möglichkeit, klug zu sein: „Alles nun, was euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch.“ Der Mechanismus, die Automatik des „Wie do mir, so ich dir“ ist überwindbar.

Niemand braucht von der Gnade eines anderen Menschen leben. Alle dürfen sagen: Weil uns die Barmherzigkeit Gottes widerfahren ist, werden wir nicht müde und darum können wir darauf verzichten, „unsere Sache“ auf unsere Weise zu betreiben. („Holt dat Muul, Wief! Dat is mien Saak! Resonehr nich in Männergeschäfte.“

Und damit sind wir ja frei „Redefreiheiten“, auf die wir als auf eine Art Grundrecht nicht verzichten mögen: Es fällt uns leichter, einem anderen den Mund zu verbieten, als selber die eigenen Ohren zu schließen, um Grimm und Zorn vom eigenen Herzen fernzuhalten.

Seitdem Jesus als der Brückenbauer zwischen Gott und Mensch und damit auch zwischen Mensch und Mensch „auf der Strecke geblieben ist“ (- ja, warum nicht im Bilde: wie der Hase auf der Strecke geblieben ist-), **sind**

Unmöglichkeit, Unsinn, Unmenschlichkeit der Lüge, des Zornes, des Diebstahls (= Faulenzerei) des faulen Geschwätzes... von Bitterkeit, Grimm, Zorn, Geschrei, Lästerung, Bosheit **am Tage!** Seitdem gibt es „Vergebung Gottes“ als Grundlage eines guten menschlichen Miteinanders, seitdem gibt es als höchste, dringendste Pflicht die Sorge, um die Bewahrung dieses Verbindenden bemüht

zu sein. Was soll noch der Ehrgeiz, Männergeschäfte „dem/der werde ich es zeigen“ als „eigene Sache“ auszuhandeln, wenn nicht selten ein Quäntchen Geduld, Selbstbeherrschung und nicht zuletzt Humor die Zuspitzung einer Situation zum Konflikt überflüssig machen kann...!

Und auch das dank der von Gott geschenkten Möglichkeit: „Ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.“ Das heißt: Gönnst euch gegenseitig das Leben, das Christus für alle erworben hat...!

Menschen mit den neuen Herzen (ohne hochmütiges Hasenherz und ohne Skrupelloses Igelherz) sind „miteinander freundlich, herzlich und vergeben einander, gleich wie Gott ihnen vergeben hat in Christus.“

Als Menschen mit dem durch Gottes Geist erweichten Herzen, die sich dem Anspruch des „Ich aber sage euch“ nicht mehr entziehen können, sind wir frei von dem Zwang, andere nötigenfalls zu zwingen, uns zu tolerieren... „so, wie wir nun einmal sind“ (!?)

Heutzutage, in dem gnadenlosen systembedingten Wettlauf um Bestehen und Erfolg, , Selbstbehauptung /Ehre der Mächte, dient jeder zuerst sich selbst: Wettlauf der Besitzenden und Habenichtse, Tüchtigen und Versager um Arbeit und Brot, um Position und Karriere, Wettrennen im Verkehr auf den Straßen ohne Rücksicht auf Vorschriften und Menschen nach Igel-Hase Manier. Andere zur Toleranz unseres „Ich“ zwingen? Oder nicht vielmehr: „Stellt euch nicht dieser Welt gleich“, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes...

Die Ermöglichung dieser Metamorphose schließt ein die Umkehr im Gebet: „Wir haben deinem Wort nicht geglaubt, sind deinen Geboten nicht gehorsam gewesen; vor den Mächten dieser Welt haben wir uns gefürchtet. Wir haben unser Vertrauen nicht auf dich allein gerichtet und dir nicht für deine tägliche Wohltat gedankt. Die Sorge um unser Leben haben wir über uns herrschen lassen. Unserem Nächsten sind wir viel Liebe schuldig geblieben und haben ihm nicht mit deinen Gaben gedient...“ - unmodern: „den neuen Menschen anziehen“ – Aber unter Gottes Segen.